Zu den Ausgrabungen der Burgruine Wulp 1961

Das bedeutendste Festungswerk der Gemeinde Küsnacht ist ohne Zweifel die ehemalige Burg Wulp im Küsnachtertobel. Die Burg soll Anfang des 13. Jahrhunderts von den Zähringern an die Freiherren von Regensberg gekommen sein und wurde am 25. Mai 1267 von Graf Rudolf von Habsburg mit Hilfe der Zürcher zerstört und nicht mehr aufgebaut.

In den Jahren 1920 bis 1923 wurde die Ruine von Mitgliedern des Verschönerungsvereins, hauptsächlich im Frondienst, ausgegraben und das Mauerwerk gegen den weiteren Verfall gesichert. Bereits damals wurden zwei Bauperioden festgestellt, jedoch fehlte ein klares Bild der beiden Anlagen. Der fortschreitende Verfall des freigelegten Mauerwerkes veranlaßte den Verschönerungsverein, letzten Sommer mit Hilfe der Gemeinde Küsnacht die Ruine erneut zu sichern und bei dieser Gelegenheit die Baugeschichte der Burg näher abklären zu lassen.

In einer 1. Etappe wurden das Mauerwerk des östlichen Burgteils konsolidiert und diverse Grabungen durchgeführt. Das wichtigste Ergebnis der Grabungen war die Freilegung der Fundamente eines Turmes von 8,60 × 8,80 m Seitenlänge. Nach seiner Lage im Burgareal, ohne irgendwelche Beziehung zum übrigen freigelegten Mauerwerk, kann angenommen werden, daß seine Erbauung vor dem Burgbau erfolgt ist. Der Innenraum des Turmes beträgt bei über 3 m Mauerstärke auf Bodenhöhe 2,30 × 2,50 m. Auf zwei Seiten des Innenraumes ist auf 1,80 m Höhe ein erster Mauerabsatz von 25 cm Breite noch erhalten geblieben, ebenso eine äußere Turmecke mit großen behauenen Sandsteinquadern. Beim späteren Burgbau, vorläufig bis zur genaueren Abklärung als 4. Bauetappe angenommen, wurden zahlreiche dieser behauenen Steine wahllos mitvermauert. Zur Mörtelbereitung wurde feiner, bläulicher Sand verwendet, im Gegensatz zum übrigen Mauerwerk, wo dem Sand haselnußgroße Kieselsteine beigemischt sind. Da der Turm ähnliche Bauart wie derjenige von Alt-Regensberg aufweist und die Burg Wulp bei ihrer Zerstörung im Jahre 1267 ebenfalls im Besitze der Freiherren von Regensberg war, könnte seine Erbauung auf die gleiche Zeit Anfang des 12. Jahrhunderts angesetzt werden. Seine Entstehung und auch die Zerstörung muß aber auf eine frühere Zeit angesetzt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß ein solch solid gebauter Turm schon in der Frühzeit des Burgenbaues seinen Wert verloren hätte. Die spätere Erstellung des eiförmigen Turmes über dem Halsgraben zur Sicherung der Burg gegen Wurfgeschosse vom nächsten, höherliegenden Hügel würde die Beibehaltung eines hohen, starken Bergfriedes als letzte Schutzmöglichkeit nicht ausschließen.

Die Untersuchungen des Mauerwerkes ergaben ferner die Tatsache, daß der Turm von einer wohl später erstellten Ringmauer umgeben war. Während sie nordwärts in gleicher Stärke den späteren Bauten diente, wurde sie ostwärts von einer stärkeren Mauer überdeckt. Frei zu Tage tritt diese Ringmauer

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gegen den Burggraben hin, wo sie den eiförmigen Turm durchschneidet und auf der Südseite der Burg außerhalb der heutigen Burganlage nach Westen verläuft.

In einer weiteren 3. Bauperiode kamen zwischen Turm und Ringmauer zwei Bauten zu stehen, deren unterste Mauerschichten aus Sandstein noch gut erhalten waren. Wie weit sich diese Gebäulichkeiten nach Westen hinziehen und ob die Ringmauer einstmals das ganze, nur teilweise erforschte Burgareal umgab, muß in einer weiteren Bauetappe abgeklärt werden.

Auf die ganze oder nur teilweise Zerstörung der drei vorbeschriebenen Bauten erfolgte der heutige Burgbau mit seinem noch mehrere Meter hohen Mauerwerk. Die Hauptmerkmale dieses Baues sind der eiförmige Turm und die große über den viereckigen Turm führende Mauer, mit der wohl als Eingang dienende Mauerlücke. Die beiden inneren Mauern mit den Türöffnungen und Fensterlücken sind, wenn nicht gleichzeitig, doch nur wenig später eingebaut worden und bildeten die Hofseiten zweier Wohngebäude. Weiteres, im Plan als 6. Bauetappe bezeichnetes Mauerwerk gehörte zu späteren kleineren Änderungen des inneren Ausbaues.

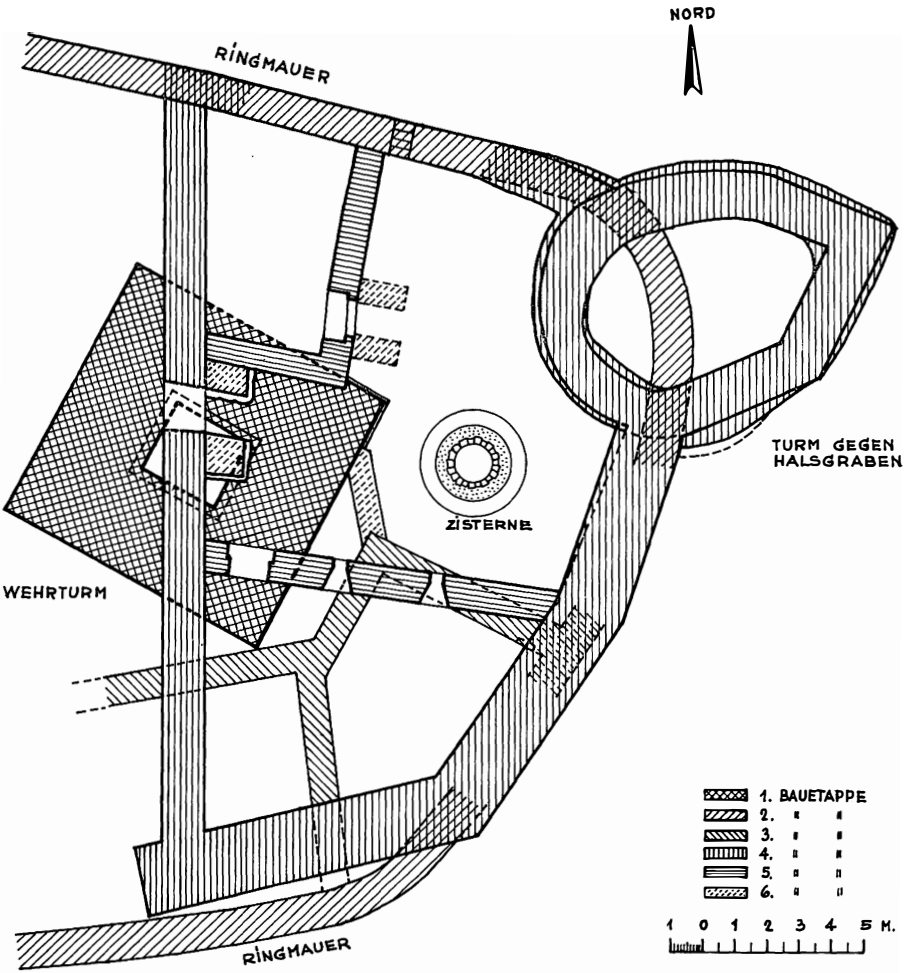
Die im innern Burghof als Sodbrunnen bezeichnete Grube entpuppte sich nach Entfernung des Schuttes als Zisterne. In diese wurde das Regenwasser von den Dachtraufen mittelst Holzkanälen geleitet, nicht ohne vorher durch eine Sandschicht filtriert zu werden. Die Zisterne besteht aus einem äußeren Mauerring von 2,30 m innerem Durchmesser und einem offenen kreisrunden Schacht von 1,20 m Breite und 2,30 m Tiefe. Der Raum zwischen den beiden Mauern war ausgefüllt mit Sand. Das Wasser sickerte durch diese Sandfüllung in die Tiefe und floß, von allem Unrat gereinigt, in den offenen Schacht, wo es als Notvorrat wohl nur in kriegerischen Zeiten getrunken wurde.

In welchem Zeitpunkt diese Zisterne gebaut wurde ist unbestimmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie gleichzeitig mit der Erstellung der Ringmauer vor dem Burgbau entstand. Möglich ist, daß beim späteren Burgbau diese Zisterne den Anforderungen nicht mehr genügte und doch noch ein Sodbrunnen, der täglich frisches Wasser lieferte, im äußeren noch nicht erforschten Burghof, gegraben wurde. Der aus Nagelfluh und Mergel bestehende Burghügel wäre hiefür denkbar günstig gewesen.

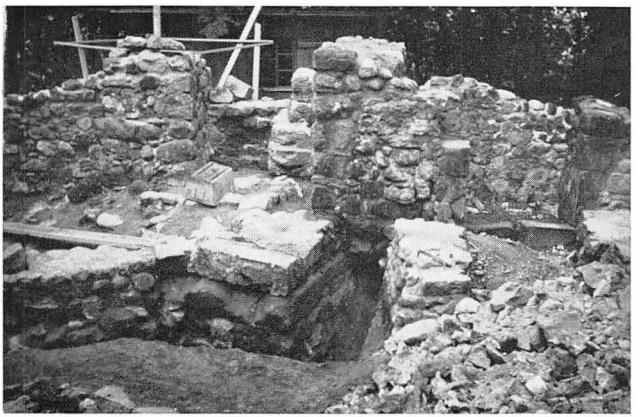
Noch nicht abgeklärt ist der Verlauf des ehemaligen Burgweges und die genaue Lage des Burgtores. Weitere Grabungen im äußeren talseitigen Burghof, wo früher ebenfalls zwei Bauten festgestellt wurden, könnten mehr Licht in den Ausbau dieses Burgteils und den Verlauf der Ringmauer bringen.

Die merkwürdige Bodengestaltung der östlich an den Berghügel anschließenden Bergkuppe läßt im weiteren die Vermutung zu, daß es sich hier um eine prähistorische Siedlung handeln könnte, deren vorderster Teil die spätere Burg Wulp einnahm. Es ist nicht anzunehmen, daß die sich gegen die Wulpwiese hinziehenden Wälle und Gräben zur Burganlage gehörten, da dieselbe kein Rittergeschlecht beherbergte, sondern nur von einem Dienstmann der Regensberger bewohnt wurde.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Im Vordergrund die freigelegte Turmecke, darüber rechts Mauerwerk mit Türe eines Gebäudes der 5. Bauetappe.

Im Hintergrund die quer über den Turm führende Mauer mit dem Lattengerüst, welches den Innenraum des Turmes markiert.

Die Gebäudeecke ist mit gehauenen Steinen des Turmes aufgemauert.

Eckquader des großen, viereckigen Turmes. Die Steine weisen zum Teil einen schönen Kantenschlag mit Bossen auf.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Bei solchen Burggrabungen werden jeweils viele Fragen gelöst, aber noch mehr neue aufgeworfen. Da alle Funde, Bauteile und geschichtliche Daten, mosaikartig zusammengesetzt, ein genaueres Bild der Burggeschichte ergeben können, sollten keine sogenannten wilden Grabungen ausgeführt werden. Vorgesehene Grabungen sind heute nach kantonalem Gesetz dem Denkmalschutz zu melden, der alles Nötige zur fachgerechten Ausgrabung veranlaßt.

Christian Frutiger

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch